oder [ʃ] realisiert und erscheint daher als *-risci* in der Toskana (*Gunderisci*), *-ris* in Norditalien (*Gaderis*) und *-risi/-rissi* (*Aderisi, Roderissi*) im Süden (Arcamone 1984, 385). Eine weitere häufige Erscheinung ist die *h*-Aphärese (*Hildepert / Ildepert*); (3) auf die Morphologie — Neben endungslosen Namen (*Trasenand*) erscheinen immer öfter latinisierte Formen (*Trasenandus*) oder Endungen auf *-e* und -o, die auf die italienische Überlieferung hinweisen (*Rodeperto, Liuprande*); (4) auf die Themen- und/oder Namenauswahl — Einige Themen wurden wegen ihrer Ähnlichkeit mit lateinischen Wörtern bevorzugt: *Lando, Perto* (s. 3.2.), *Angelperto, Lopardo* (Morlicchio 1985, 224 f. u. passim).

5. Literatur (in Auswahl)

Albano Leoni, Federico (1979): Langobardi Beneventum degentes. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 11/1, 86—92.

Arcamone, Maria Giovanna (1972): Per lo studio dell'antroponimia germanica in Italia. In: Studi germanici 10/1, 247—260.

Arcamone, Maria Giovanna (1980): Antroponimia altomedioevale nelle iscrizioni murali. In: Atti del Convegno su «Il santuario di S. Michele sul Gargano dal VI al IX secolo». Bari, 255—318.

Arcamone, Maria Giovanna (1984): I Germani d'Italia: lingue e 'documenti' linguistici. In: Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia. Milano, 381—409.

Bruckner, Wilhelm (1895): Die Sprache der Langobarden. Straßburg [anast. Nachdruck Berlin 1969].

Gamillscheg, Ernst (1935): Romania Germanica Bd. II. Berlin/Leipzig.

Morlicchio, Elda (1985): Antroponimia longobarda a Salerno nel IX secolo. I nomi del Codex Diplomaticus Cavensis. Napoli.

Morlicchio, Elda (1990): Onomastica germanica in Italia meridionale. In: Kremer, Dieter (Hrsg.), Dictionnaire historique des noms de famille romans. Actes du ler Colloque. Tübingen, 107—127.

Sabatini, Francesco (1963): Riflessi linguistici della dominazione longobarda nell'Italia mediana e meridionale. Firenze.

Tischler, Johann (1989): Zum Langobardischen. In: Beck, Heinrich (Hrsg.), Germanische Rest- und Trümmersprachen. Berlin/New York, 195—209.

Elda Morlicchio, Napoli (Italien)

162. Namen im Alten Rom

1. Einleitung
2. Cognomina nach sprachlicher Herkunft
3. Sprachliche und soziale Verteilung der Cognomina
4. Chronologie des Cognomens
5. Literatur (in Auswahl)

1. Einleitung

Die folgende Übersicht befaßt sich ausschließlich mit einzelnen Namen, nicht mit Fragen, die sich auf das Namensystem o. ä. beziehen (vgl. dazu Rix, Art. 106) und beschränkt sich auf die spätere Republik und auf die Kaiserzeit. Das Hauptaugenmerk gilt der stadtrömischen Dokumentation. Rom, das als wirklicher Schmelztiegel Menschen aus allen Provinzen aufnahm, bietet eine einzigartige onomastische Dokumentation. Nirgends kommt die große Vielfalt der römischen Namengebung so vorzüglich zum Ausdruck: Verschiedene soziale Schichten, von den Senatoren bis zu den Sklaven, und mannigfache sprachliche Schichten, lateinische, italische, etruskische, griechische, semitische und sonstige 'barbarische' Namen sind in Rom wie sonst nirgends mit einer Überfülle an Dokumentation ohnegleichen vertreten und zudem über eine Zeitspanne verteilt, die in keiner anderen Gegend auch nur annähernd erreicht wird. Rom war seit jeher fremdem Einfluß ausgesetzt. Besonders die Griechen, die Etrusker und aufs neue die hellenistischen Griechen haben mächtigen Einfluß in Rom ausgeübt. Dazu kommen die zahlreichen Kriege und andere Ereignisse, die eine ungeheure Masse von Sklaven und Kriegsgefangenen nach Rom brachten und so die Zusammensetzung der Einwohnerschaft Roms entscheidend beeinflußten. Bemerkenswert ist, daß in der späteren republikanischen und der früheren Prinzipatszeit in Rom die Kenntnis des Griechischen verbreitet war, und daß es manche sprachliche Minderheiten gab (vgl. Kaimio 1979; Kajanto 1980). — Im folgenden befassen wir uns ausschließlich mit den Cognomina, denn die Praenomina waren schon in

der mittleren Republik sehr reduziert an der Zahl (so kehrten in den Familien dieselben Vornamen wieder), und die Gentilicia waren erblich und auch bei Freigelassenen und Neubürgern regelmäßig dieselben wie bei ihren Patronen oder den Magistraten (die Zahl provinzialer 'barbarischer' Bildungen unter den Gentilicia ist in Rom verschwindend gering).

2. Cognomina nach sprachlicher Herkunft

2.1. Einleitung

Die meisten der römischen Cognomina lassen sich ihrer sprachlichen Herkunft nach in drei große Gruppen einteilen, in lateinische, in griechische und in 'barbarische' Cognomina, und es ist unzweifelhaft, daß die Römer selbst auf die sprachliche Herkunft der Cognomina Bezug nahmen und sie als lateinisch, griechisch oder 'barbarisch' erkennen konnten. Die sprachliche Herkunft der meisten römischen Cognomina ist unverkennbar; daneben gibt es aber manche lateinisch-griechische (oder auch lateinisch-griechisch-barbarische) Homonyme (vgl. Solin 1971, 74—83) sowie undurchsichtige Bildungen. Was Homonyme betrifft, lassen sich z. B. manche Ableitungen auf *-ianus* als Derivata sowohl aus lat. Gentilnamen als auch aus griech. Namen erklären (*Hedianus Sosianus*). Oder *Telesinus* ist entweder Ableitung aus dem Städtenamen *Telesia* (oder aber direkt zum Ethnikon gebildet) oder griech. Τελεσῖνος. In stadtrömischen Inschriften (und in anderen Quellen) finden sich ferner viele einwandfrei überlieferte Bildungen, die sich sprachlich nicht einreihen lassen. Sie können entweder vorrömischen Schichten 'italischer' Namengebung angehören oder vertreten 'barbarisches' Namengut ohne eine Möglichkeit sicherer sprachlicher Zuweisung. Leider war es nicht Brauch, in Inschriften (abgesehen etwa von Soldatenlaterculi) die origo des Namenträgers anzugeben, weswegen die barbarisch anmutenden Bildungen sich sprachlich nicht immer einreihen lassen.

2.2. Lateinische Cognomina

Anders als die Praenomina und die Gentilicia sind die Cognomina der Römer großenteils sprachlich durchsichtig, d. h. mit Appellativa oder anderen Eigennamen formal identisch oder mit Suffixen von beiden abgeleitet. Die Cognomina wurden ja unter der normalen Bevölkerung erst in der Wende von Republik zu Kaiserzeit als strikt persönliche Individualnamen üblich, und die alten Cognomina der republikanischen Aristokratie wiederum waren Sprachschöpfungen, die normalerweise etwas 'bedeuteten', d. h. eine 'Etymologie' hatten. — Die erste Schicht der römischen Cognomina bilden wohl die örtlichen Cognomina des alten Patriziats, die aufgrund der Herkunft oder des Wohnsitzes verliehen wurden. Sie wurden gebildet aus Namen von Stadtteilen Roms (*Capitolinus*) oder von umliegenden Ortschaften (*Collatinus, Regillensis*), und sie sind ohne Zweifel auch Indiz für die Herkunft der Familie. Diese konnten in den betreffenden Familien erblich werden. Später wurden sie sorglos ungeachtet ihrer tatsächlichen Herkunft als normale Cognomina verwendet (z. B. *Capitolinus* war beliebt und konnte auch als Ableitung von *Capito* gewählt werden). Eine zweite wichtige Gruppe von Cognomina des altrömischen Patriziats sind die zu (peiorativen) physischen Eigenschaften gebildeten Namen vom Typ *Brutus, Balbus, Longus, Flavus, Rufus, Varus, Varro, Pansa, Valgus,* meistenteils ursprünglich Spitznamen. Während manche solcher Namen in der (sowohl munizipalen als auch der stadtrömischen) Namengebung zäh weiterleben, werden andere nur selten verwendet, während andere wiederum gar nicht Fuß fassen konnten; so gibt es praktisch keine *Bruti* außerhalb des iunischen Hauses (hier zählt nicht allein die 'Bedeutung' des Namenwortes, denn manche Namen mit peiorativem Begriffsinhalt haben überlebt). — Ansonsten gibt es ein weites Spektrum lateinischer Cognomina. Beliebt sind aus anderen Personennamen, vornehmlich mittels Suffixen gebildete Cognomina (die zugrundeliegenden Namen sind meistens Gentilicia, aber auch Praenomina; außerdem konnten aus existierenden Cognomina neue Bildungen mittels Suffixen gebildet werden), sowie aus Ortsnamen oder Herkunftsbezeichnungen gebildete Cognomina (*Romanus, Albanus*). Seltener werden Toponyme als solche als Cognomina verwendet. Üblich ist nur *Italia,* während etwa *Roma* als Personenname praktisch nicht existiert. Beliebt sind ferner aus mythologischen Namen und Götternamen gebildete Cognomina (*Martialis, Saturninus*). Auch ursprünglich griechische Götter haben Cognomina wie *Apollinaris* erzeugt, die zweifellos als rein lateinische Bildungen empfunden wurden. Auch hier wurden Götternamen als solche nur selten als Cognomina verwendet, höchstens solche von kleineren Göttern (*Mercurius*) oder mythologischen Personen (*Romulus*).

Namen großer Gestalten ihrer nationalen Geschichte haben die Römer nur selten als normale Cognomina in Gebrauch genommen (Beispiel *Cicero* oder *Sulla,* das ungeachtet seiner 'Etymologie' nach der republikanischen Zeit wegen des Diktators modisch wurde). — Die als Cognomina verwendeten Appellativa können folgenden zentralen Bedeutungsgruppen zugeordnet werden: a) an das körperliche oder geistige Wesen anknüpfende Namen, wobei sowohl Namen von Körperbestandteilen (*Capito, Fronto*) wie körperliche (*Magnus, Maximus, Bassus, Valens, Florus, Crescens, Celer*) oder geistige Eigenschaften bezeichnende Adjektiva (*Acutus, Iustus, Verus, Firmus, Severus, Hilarus, Clemens, Liberalis, Modestus*) als Namenwörter wirken können; b) an Umstände anknüpfende Namen, meist sog. Wunschnamen (*Faustus, Felix, Fortunatus, Vitalis, Victor*; *Iuncundus, Clarus, Optatus, Donatus*); c) an Geburtsumstände und Lebensalter anknüpfende Namen (*Natalis, Primigenius, Gemellus*); d) an Geschlecht und Gemeinschaft anknüpfende Namen (*Masculus, Maternus, Nepos, Hospes*); e) an die Herkunft anknüpfende Namen (*Marinus, Montanus, Rusticus, Urbanus, Barbarus, Ingenuus, Domesticus, Verna*); f) an die Lebensstellung anknüpfende Namen (*Reginus, Censor, Augurinus; Tiro, Veteranus; Agricola, Pastor*; *Adiutor*); g) kalendarische Namen (*Ianuarius; Festus; Primus, Secundus* usw.); h) Namen aus Tiernamen (*Aper, Leo; Aquila; Murena; Lucusta*); i) Namen aus Pflanzennamen (*Arbuscula, Cinnamus; Fructus*); j) Namen aus Erscheinungen der leblosen Natur, Gegenständen und Erzeugnissen des Menschen (*Oriens, Flamma, Silva*; *Calamus, Sagitta*); k) Namen aus Bezeichnungen von Abstrakta (*Felicitas, Spes, Victoria*); l) Namen aus Verbformen, die sich sonst nicht leicht einordnen lassen (*Restitutus, Successus*). — Zu lat. Cognomina vgl. vor allem Kajanto 1965.

2.3. Griechische Cognomina

Noch üblicher als lateinische sind griechische Namen. Abgesehen von einigen wenigen Gentilnamen (*C. Apollonius Archelaus, M. Demetrius Epictetus*; weitere Belege in Solin 1982, 1371—1373), die späten Datums sind und vornehmlich Soldaten fremder Herkunft gehören, sind sie ausschließlich Cognomina. In der Flexionsendung und gelegentlich in Lautstand und Orthographie latinisiert, haben sie jedoch (ganz anders als die aus dem Griechischen entlehnten Appellativa) auch bei andauernder Verwendung nur wenig von der Fremdheit verloren. Ganz gewiß hatten diese im Bewußtsein der (gebildeten oder aus dem Osten stammenden) Römer ein griechisches Gepräge, sonst würde man ihre große Beliebtheit in der römischen Onomastik nicht verstehen. Griechische Namen lassen sich in Rom seit der ältesten Geschichte der Stadt belegen (der Korinthier Demaratos, Vater des Tarquinius Priscus; Κλεῖκλος auf einer korinthischen Vasenscherbe aus der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr.: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 51, 1983, 181). Sonst wissen wir von der Verwendung griechischer Namen in der Frühzeit nur wenig, vornehmlich wegen des Fehlens der wichtigsten Quellenart, der Grabinschriften. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. führen einige Familien der Nobilität griechische Cognomina; die Reihe beginnt mit *Q. Publilius Philo,* Konsul 339, 327, 320 und 315 (das Cognomen des *Volero Publilius Philo,* Konsulartribun 399, ist eine Erfindung). Andere Beispiele *P. Sempronius Sophus, Q. Marcius Philippus* (dagegen ist *Orestes* bei den Aurelii wohl Gräzisierung eines etruskischen Namens). Diese Fälle sind aber nicht zahlreich. Erst seit dem 2. Jahrhundert v. Chr., als östliche Sklaven massenhaft nach Rom strömten und ihre griechischen Namen mitbrachten sind diese in der römischen Onomastik als Sklavennamen verwurzelt. Freilich wissen wir recht wenig von ihrem Gebrauch vor dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., weil den Freigelassenen wenigstens amtlich die Führung des ursprünglichen Rufnamens verwehrt war (aus literarischen Quellen sind Fälle wie *Livius Andronicus, Cn. Publicius Menander* und *C. Fulvius Chresimus* bekannt, sie sind aber als Ausnahmen zu bewerten), und Belege für Sklaven sind sehr selten in älteren Inschriften. Erst seit Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. beginnt die Entfaltung der griechischen Namen in der stadtrömischen Dokumentation, und seit jener Zeit kennen wir aus unzähligen Zeugnissen den ganzen Reichtum der griechischen Namenbelege auf römischem Boden, deren Zahl erst in der späteren Kaiserzeit abzunehmen beginnt (z. Z. beträgt die Zahl der griechischen Namenbelege in Rom ca. 55.000. — Die in Rom gebräuchlichen griechischen Namen und Namentypen sind teils dieselben wie die üblichen Namen hellenistischer Zeit: Namenkomposita (*Pamphilus, Theodorus*); Namen berühmter Persönlichkeiten, verliehen im Rahmen der sog. politischen Namengebung (*Alexander, Antiochus,*

Cleopatra); Ableitungen aus Götternamen und mythologische Namen (*Apollonius, Helena*); geographische Namen (*Corinthus, Macedo*); an das körperliche oder geistige Wesen anknüpfende Namen (*Callistus, Agatho*); an Umstände und Gemeinschaft anknüpfende Namen (*Onesimus, Philetus, Symmachus*); an die Herkunft anknüpfende Namen (*Potamon, Xenon*); an die Lebensstellung anknüpfende Namen (*Euangelus, Theorus*); kalendarische Namen (*Numenius, Protus*); Namen aus Tier- und Pflanzennamen (*Dorcas, Draco, Myrsine*); Namen aus Erscheinungen der leblosen Natur und Bezeichnungen von Gegenständen (*Spinther, Corumbus, Myro*); Namen aus Abstrakta (*Helpis*). Teils sind es Namen, die erst in römischer Zeit in Gebrauch kamen; so ist der beliebteste aller griechischen Namen in Rom, *Hermes* (z. Z. ca. 870 stadtrömische Belege) zuerst in Rom unter Augustus in Gebrauch gekommen. Auch manche andere Namen wie Vollnamen (*Agathopus* oder Namen auf *-eros*) oder manche Wunschnamen kommen in der Kaiserzeit in Gebrauch (daran ändert nichts, daß Ἀγαθόπους gelegentlich vor der Kaiserzeit im griechischen Bereich belegt ist). — Als griechisch zu bewerten sind auch solche an sich nichtgriechische Namen, die mit der Ausbreitung hellenistischer Kultur häufiger in Gebrauch kamen (*Cyrus, Pharnaces, Orontes, Isias, Dido*). Zu griechischen Cognomina vgl. Solin 1971 und 1982.

2.4. Sogenannte ‘barbarische’ Namen

Abzusehen ist hier von einigen Cognomina etruskischer Herkunft bei der republikanischen Aristokratie, die keinesfalls als ‘barbarisch’ wie die weiter unten angeführten empfunden wurden (*Falto, Maso*), von Namen wie *Gracchus* oder *Piso* ganz abgesehen, denen man etruskische Herkunft zuschrieb, die aber — ganz ungeachtet ihrer sprachlichen Herkunft — für spätrepublikanische und kaiserzeitliche Namenbenutzer als vornehme Nobilitätsnamen galten.

Das größte Kontingent machen die semitischen Namen aus. Darunter finden sich auch sehr unterschiedliche Namengruppen; die palmyrenische Namengebung etwa unterscheidet sich beträchtlich von der gemeinsyrischen. Nicht mitgezählt sind die libyschen und punischen Namen. Ihre Zahl beträgt in der stadtrömischen Dokumentation (nur permanente Einwohner sind berücksichtigt) ca. 335; davon sind Sklaven und Freigelassenen ca. 195 Belege zuzuordnen, freien Einwanderern (Soldaten und Zivilpersonen) ca. 110 (darunter können sich einige als solche nicht erkennbare Freigelassene verstecken), und Christen ca. 30 Belege (hier sind biblische Namen vom Typ *Iohannes* nicht mitgezählt, die keinerlei Relevanz hinsichtlich der ethnischen Herkunft besitzen). Der beliebteste von allen semitischen Namen in Rom ist *Malchio* mit ca. 45 Belegen (davon ca. 30 Sklavennamen). Andere übliche Namen sind z. B. *Barnaeus, Martha, Sabbio, Sabina, Zabina* (die beiden letztgenannten sind Männernamen). Diese semitischen Namen — wie auch die übrigen ‘barbarischen’ — sind ethnisch relevant, d. h. die Herkunft der Träger solcher Namen ist fast ausschließlich in Syrien oder in den angrenzenden Landschaften zu suchen. Andererseits besteht der größte Anteil semitischer Namen in Rom (dies trifft besonders für die Sklavennamen zu) aus allgemein bekannten, leicht in der griechisch-römischen Sprachwelt assimilierbaren Namen (etwa *Malchio* ist durch das griech. Suffix *-io* soz. hellenisiert worden, und *Martha* hatte das normale Femininsuffix *-a*), während mehr exotische Anthroponyma weniger Chancen hatten, sich in Rom zu halten. Solche Namen kommen vornehmlich bei freien Einwanderern vor (*Ammedabu, Habibi*), während die in Rom belegten semitischen Sklavennamen regelmäßig der griech.-lat. Flexion angepaßt sind. Zu semitischen Namen vgl. Solin 1983.

Üblich sind auch thrakische Namen, belegt vornehmlich bei Sklaven/Freigelassenen und Soldaten (die oft nicht zur permanenten Bevölkerung Roms gehörten). An der Spitze steht *Bithus* mit ca. 45 Belegen (davon ca. 25 Sklavennamen). Üblich sind auch *Da(v)us, Teres, Tarula* vornehmlich als Sklavennamen und *Mucapor, Mucatra* als Peregrinennamen. Vereinzelt belegt sind Namen wie *Amatocus, Aulus/z/anus, Diagiza, Rascupolis, Seuthes* (in Thrakien selbst überaus häufig), *Sita*. Zu thrakischen Namen vgl. Detschew 1957, Solin 1995 und Duridanov, Art. 120.

Iranische Namen kommen auch vor, es ist aber nicht immer leicht, echtes, ethnisch relevantes Namengut von solchen Namen zu unterscheiden, die durch die hellenistische Kultur in Gebrauch kamen, aber wenigstens Namen wie *Arsames* oder *Metraustes* dürften echtes iranisches Namengut vertreten, während ein Name wie *Pacorus* eher als Kulturentlehnung anzusehen ist, von *Cyrus* oder *Pharnaces* ganz zu schweigen. Zu iranischen Namen vgl. vorerst Justi 1895.

Zum iranischen Bereich gehören auch die Namen von Personen aus dem Bosporani-

schen Reich: CIL VI 5207 = Moretti IGUR 567 Ασπουργος Βιομαστου υἱὸς ἑρμηνεὺς Σαρμάτων Βωσπορανός; in der Grabinschrift CIL VI 29694 ist ein *L. Cornificius Telemastes*(?), *leg(atus) Bospor(anorum)* belegt. Zu diesen Namen vgl. Zgusta 1955.

Kleinasiatische Namen sind auch nicht selten. Bei Sklaven/Freigelassenen sind belegt z. B. *Iazemus Mahes* (dieser könnte auch 'illyrisch' sein), bei Freien z. B. *Tillorobus*. Zu kleinasiatischen Namen vgl. Zgusta 1964.

Die 'illyrischen' Namen sind Legion (hier wird von einer Diskussion um den Begriff 'Illyrisch' Abstand genommen). Sklavennamen sind z. B. *Das(s)ius, Epicadus, Gentius, Liccaeus,* die auch bei freien Einwanderern (z. B. Soldaten) vorkommen. Zu illyrischen Namen vgl. Krahe 1947.

Auch keltische Namen wurden jederzeit in Rom gebraucht. Es ist freilich nicht immer leicht, keltisches und lateinisches Namengut voneinander zu trennen, es leuchtet aber ohne weiteres ein, daß die in Rom vorkommenden als Homonyme deutbaren Bildungen (z. B. *Rectus, Sacer*) als lateinisch zu bewerten sind. Keltisch sind z. B. *Blesamus, Bodogenes, Litto,* alle als Sklavennamen in Rom belegt. Zur keltischen Namengebung vgl. Evans 1967, Schmidt 1980.

Germanische Namen werden erst in der Spätantike gebräuchlich. Beispiele: *Adalbrandus* (Inscr. christ. urbis Romae 949); eine Frau aus dem Senatorenstand namens *Flavia Amala Amalafrida Theodenanda* (ibid. 2794). Vgl. Schönfeld 1911.

'Hispanische' Namen finden sich äußerst spärlich, kein Wunder, da weite Teile der Pyrenäischen Halbinsel schon in der republikanischen Zeit weitgehend romanisiert waren. Etwa iberische Namen lassen sich kaum in Rom belegen (die in CIL I^2 709 enthaltenen Namen haben nichts mit Rom zu tun). *Munnas* in CIL VI 20942 kann iberisch sein, läßt aber andere Erklärungen zu. Etwas unsicher im Zusammenhang bleibt *Phoebus qui et Tormogus Hispanus natus Sesigamoine* CIL VI 24162, doch scheint *Tormogus* echtes epichorisches Namengut zu vertreten. Zu hispanischen Namen vgl. Untermann 1980.

Bei afrikanischen Namen, die in beträchtlicher Anzahl in Rom belegt sind, ist zunächst mit libyschen und punischen Namen zu rechnen. Es ist freilich nicht immer leicht, sie untereinander wie auch von syrisch-semitischen Namen zu unterscheiden, abgesehen von Namen wie *Hannibal, Mago,* beide als Sklavennamen in Rom belegt, die im Rahmen der politischen Namengebung zu erklären sind. Beispielshalber seien die als Sklavennamen belegten *Mitthunibal* und *Namphame* (beide Frauennamen) genannt, die punisch deutbar sind, oder das libysche *Lullu;* ferner *Siddi(n),* als Sklaven- und christlicher Name in Rom belegt; *Nabara*. Einen Grenzfall stellt *Iugurtha* dar (in Rom als Sklavenname belegt): Vertritt er echtes libysches Namengut oder ist er mit *Hannibal* und *Mago* vergleichbar? Zu afrikanischen Namen vgl. Rössler 1980.

Ägyptische Namen sind nicht häufig (auch weil Lieferungen von Sklaven aus Ägypten auf die hellenischen Märkte selten waren). Als Sklavenname belegt ist *Thermutario/Thermitarion,* der Name kann aber wegen des gr. Frauennamensuffixes und des mit gr. θερμός assoziierbaren Wortkörpers als hellenisierter Name empfunden worden sein. Ferner Ταῶν in einer griechischen Grabinschrift Roms.

Neben den lateinisch-griechischen Homonymen (vgl. 2.1.) finden sich in römischen Inschriften 'barbarische' Namen, die sprachlich auf mehrfache Weise deutbar sind; ein gutes Beispiel liefert *Surus,* der (abgesehen davon, daß er das verbreitete als griechisch anzusehende Cognomen *Syrus* vertreten kann) mindestens als illyrisch, keltisch und thrakisch gedeutet worden ist.

2.5. Zusätzliche Cognomina

Eine Person konnte mehrere Cognomina oder andere mit dem Cognomen vergleichbare Namenselemente führen. Unter der republikanischen Aristokratie war es nicht unüblich, daß ein Cognomen in einer Familie erblich wurde (wie *Scipio* bei den Cornelii), weswegen dem erblichen Familiencognomen noch ein oder mehrere Individualcognomina angefügt werden konnten (Beispiel *P. Cornelius Scipio Nasica Serapio*). Eine Häufung von mehreren Cognomina fand auch bei Adoptionen statt, da die Adoptierten in der Regel bestrebt waren, in der einen oder anderen Form auch den Namen des natürlichen Vaters in ihrer Nomenklatur zu bewahren. In der Kaiserzeit konnte dies zu einer gewaltigen Kumulation von Namengliedern führen (vgl. Salomies 1992). Aber auch in den unteren Schichten konnten Leute mehrere Cognomina haben, ohne daß die Gründe dafür immer durchsichtig wären. Ein Fall kann sicher gedeutet werden: wenn kaiserliche oder öffentliche Sklaven oder Freigelassene ein zweites Cognomen auf *-ianus* führen, ist dieses aus dem Gentilnamen des früheren Herrn abgeleitet.

Eine Sache für sich sind die sog. Siegerbeinamen, abgeleitet vom Namen eines Ortes oder Volkes, in dessen Bereich der Benannte einen Sieg errungen hat. Sie stellen einen losen Bestandteil des römischen Namens dar und können oft verschwinden, ohne jegliche Spur in der Namengebung der Familie zu hinterlassen. Wenn aber die Siegerbeinamen erblich werden, können sie unter Umständen früher oder später zu persönlichen Cognomina übergehen. Die ersten in etwa beglaubigten Beispiele eines Siegerbeinamens sind *Calenus* des M. Atilius Regulus, der, wie es scheint, im Jahre 335 als Konsul Cales einnahm, und *Privernas,* den L. Aemilius Mamercinus wegen seines Sieges über die Privernaten im Jahre 329 v. Chr. erhielt. Diese zwei wurden nicht erblich, *Privernas* kommt überhaupt nicht als Cognomen vor. Aber *Messalla,* den M'. Valerius Maximus wegen seines Sieges über Messana im Jahre 263 v. Chr. erhielt, wurde erblich und verdrängte *Maximus* in der Familie als persönliches Cognomen. Die bekanntesten Siegerbeinamen sind *Africanus* und *Asiaticus* der Scipionen. Vgl. Solin 1984, 426 f.

Zu den Cognomina gehören auch die Supernomina. Man kann grob dreierlei Supernomina unterscheiden: a) die sog. Agnomina, durch *qui/quae et, sive* o. ä. dem übrigen Namen angefügt (eine aus dem griechischen Osten entlehnte Gewohnheit, deren ältestes Zeugnis in Italien aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammt, während sie erst um ein Jahrhundert später üblich wird); b) die sog. eigentlichen Signa, die durch *signo* dem übrigen Namen angefügt werden (Beispiel *Trebius Iustus signo Asellus*) und nur eine Abart der Agnomina darstellen; c) die sog. getrennten Signa, die aus griechischen Akklamationen entstanden sind (seit Ende des 2. Jh. n. Chr.) und meistens neue Bildungen auf *-ius* darstellen. Das Signum steht getrennt vom eigentlichen Namen an irgendeiner Stelle in der Inschrift und hat ursprünglich und meistens die Endung *-i,* die wohl zuerst als Vokativ, dann als Genitiv gedeutet wurde (Beispiel CIL VI 1699, Ehreninschrift des *Q. Aurelius Symmachus,* in der über dem eigentlichen Text *Eusebii* steht). Diese Signa waren zu Anfang nur sehr lose Bestandteile des Namens, haben aber später eine festere Stellung einnehmen können und sind gelegentlich sogar zum Hauptnamen des Namenträgers oder seiner Nachkommen geworden. Einige wenige beliebte spätantike Namen sind aus den Signa (und so aus den Akklamationen) entstanden (*Gregorius* < γρηγόρει). Während die Agnomina und die eigentlichen Signa zusammen mit östlichen Immigranten und Sklaven in die römische Namengebung gelangten und so eine Eigenheit der unteren Klassen darstellen, sind die getrennten Signa, deren Verwendung eine tiefere Kenntnis der griechischen Kultur voraussetzte, in höheren gebildeten Kreisen entstanden. Vgl. Kajanto 1966.

3. Sprachliche und soziale Verteilung der Cognomina

In der republikanischen und Prinzipatszeit überwiegen die griechischen Namen leicht gegenüber den lateinischen, während die 'barbarischen' Namen ihnen deutlich nachstehen. In den stadtrömischen Grabinschriften normaler Leute sind ca. 57% der Cognomina griechisch, ca. 41% lateinisch und ca. 2% barbarisch. Von den Sklavennamen lassen sich folgende Prozentzahlen aus allen Quellen feststellen: 67% griechisch, 31% lateinisch, 2% barbarisch. In der fortgeschrittenen Kaiserzeit nimmt die Zahl der griechischen Namen ständig ab. Im 4. Jahrhundert n. Chr. machen sie nur ca. 30% aus, wobei noch zu bedenken ist, daß manche sprachlich gesehen griechischen Bildungen nicht so sehr als griechische Namen denn als speziell christliche Namen empfunden wurden, wie *Petrus,* dessen Belege besonders in der spätesten Antike, im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., den Prozentsatz der griechischen Namen beträchtlich erhöhen. Die hohe Zahl griechischer Namen überrascht nicht. Sie kamen vor allem mit den Sklaven nach Rom, sieht man von den wenigen, unter 2.3. erwähnten griech. Cognomina der Nobilität ab, wurden aber bald heimisch in der römischen Namengebung. Zuerst wurden sie fast ausschließlich als Sklavennamen gebraucht, drangen aber mit der fortschreitenden Kaiserzeit als Folge einer starken ethnischen Mischung in alle Volksschichten ein, die senatorischen Familien mitgerechnet. Wenn ihre Zahl nach der Prinzipatszeit wieder abnimmt, so hängt das mit der Abnahme sowohl der Kaufsklaverei als auch der Kenntnis des Griechischen zusammen. Die Römer haben die griech. Namen in der früheren Prinzipatszeit also hauptsächlich für ihre Sklaven gebraucht, dabei aber für alle Sklaven, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. Natürlich konnten sie auch in den Freigelassenenfamilien weitergeführt werden, auch wenn dort die Tendenz herrschte, griechische

Cognomina durch 'anständigere' lateinische zu ersetzen (Solin 1991). — Die geringe Zahl der 'barbarischen' Namen, auch bei Sklaven, von denen eine große Masse aus Kleinasien, Syrien und anderen 'barbarischen' Gegenden geliefert wurden, hängt zum Teil damit zusammen, daß ihre Zahl schon in der hellenistischen Welt nicht sonderlich hoch war (doch viel höher als in Rom: Solin 1977, 212), vor allem aber damit, daß diese Sklaven oft in Rom von den neuen Herren umbenannt wurden oder überhaupt einen Namen erhielten. Sodann waren die 'barbarischen' Namen für die Römer undurchsichtig, während wenigstens die gebildeten Römer imstande waren, manche griech. Namen ihrer 'Bedeutung' nach zu identifizieren, ganz schweigen von den aus dem griechischen Osten stammenden Freigelassenen oder Immigranten, die auch oft als Namengeber wirkten (zur Namengebung orientalischer Sklaven vgl. Solin 1977). — Gibt es innerhalb des griechischen und lateinischen Namenrepertoires Cognomina, die einer bestimmten Schicht vorbehalten und in anderen eher vermieden worden wären? Was die griech. Namen betrifft, so konnten sie alle jederzeit als Sklavennamen gebraucht werden, doch gab es Namen, die 'angesehener' waren als andere. Manche Vollnamen etwa hatten ein weniger serviles Gepräge als manche Wunschnamen, die schon gemäß ihrer Bedeutung sehr passend als Sklavenbezeichnungen waren. (Beispiel *Atimetus*). Auch unter den lateinischen Cognomina gibt es typische Sklavennamen, auch hier manche Wunschnamen wie *Felix* oder *Fortunatus,* die jedoch im Laufe der Zeit in alle Schichten eindringen.

4. Chronologie des Cognomens

Das Cognomen war lange Zeit während der Republik ein Vorrecht des Patriziats; die plebejische Nobilität begann beträchtlich später, Cognomina zu gebrauchen (Beispiel *Sempronii Gracchi*). Manche senatorische Familien wie die Antonii oder die Vitellii haben sich des Cognomens überhaupt nicht bedient. Erst sei Anfang der Kaiserzeit drang das Cognomen bis in die unteren Schichten der freigeborenen Bevölkerung vor, wurde aber sehr schnell der Individualname par excellence, um seine Stellung bis zum Ausgang des Altertums zu behaupten (vgl. Salomies 1987, 277 ff., Solin 1991). Zur inneren Chronologie des Cognomens sei notiert, daß sehr viele republikanische Bildungen in der Kaiserzeit aussterben, während andere bis zum Ausgang des Altertums weiterleben (in der stadtrömischen onomastischen Dokumentation kommen von den in republikanischen und altchristlichen Inschriften belegten Namen nur 10% in beiden vor). Ein typischer Zug der kaiserzeitlichen Namengebung sind die Suffixbildungen, die in der republikanischen Zeit noch spärlich vorkommen. Die in der Namengebung der republikanischen Aristokratie so beliebten peiorativen Cognomina (vgl. 2.2.) werden in der Kaiserzeit seltener, nicht so sehr, weil sie ein Vorrecht der senatorischen Namengebung gewesen wären, sondern weil in der Kaiserzeit die Cognomina die Stellung des offiziellen Individualnamens eingenommen hatten, dem die Eltern keine negativen Bedeutungsassoziationen beimessen wollten. — Die altchristliche Namengebung bedient sich lange derselben Namengattungen wie die umgebende Welt. Speziell christliche Namen kommen erst spät in Gebrauch. Sie beginnen ein neues Kapitel in der Geschichte der Namengebung im Okzident, indem jetzt zum ersten Mal Namen zentraler Figuren des Christentums (vor allem Apostel und Märtyrer) sehr beliebt für die Namenwahl werden. Diese Entwicklung geht aber langsam vor sich; erst im Ausgang des Altertums werden diese Namen wirklich modisch (abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen wie *Petrus,* der schon früher ein beliebter Name wurde) und leiten die Medievalisierung der römischen Namenwesens ein (zur altchristlichen Namengebung Kajanto 1963).

5. Literatur (in Auswahl)

5.1. Zitierte Quellenpublikationen

CIL = Corpus inscriptionum Latinarum. 1863 ff. Berlin.

Inscr. chr. urbis Romae = Inscriptiones christianae urbis Romae. 1922 ff. Vatikan.

Moretti IGUR = Moretti, Luigi (1968—1990): Inscriptiones Graecae urbis Romae I—IV. Rom.

5.2. Sonstige zitierte Literatur

Detschew, Dimitr (1957): Die thrakischen Sprachreste. Wien.

Evans, D. Ellis (1967): Gaulish Personal Names. A Study of some Continental Formations. Oxford.

Justi, Ferdinand (1895): Iranisches Namenbuch. Marburg.

Kaimio, Jorma (1979): The Romans and the Greek Language. Helsinki.

Kajanto, Iiro (1963): Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage (Acta Instituti Romani Finlandiae II/1). Helsinki.

Kajanto, Iiro (1965): The Latin Cognomina. Helsinki.

Kajanto, Iiro (1966): Supernomina. A Study in Latin Epigraphy. Helsinki.

Kajanto, Iiro (1980): Minderheiten und ihre Sprachen in der Hauptstadt Rom. In: Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Köln/Bonn, 83—101.

Krahe, Hans (1947): Die illyrische Namengebung. In: Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft 1, 167—225.

Rössler, Otto (1980): Libyen von der Cyrenaica bis zur Mauretania Tingitana. In: Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Köln/Bonn, 267—284.

Salomies, Olli (1987): Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung. Helsinki.

Salomies, Olli (1992): Adoptive and Polyonymous Nomenclature in the Roman Empire. Helsinki.

Schmidt, Karl Horst (1980): Gallien und Britannien. In: Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Köln/Bonn, 19—44.

Schönfeld, Moritz (1911): Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen. Heidelberg.

Solin, Heikki (1971): Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I. Helsinki.

Solin, Heikki (1977): Die Namen der orientalischen Sklaven in Rom. In: L'Onomastique latine. Paris, 205—220.

Solin, Heikki (1982): Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch, I—III. Berlin.

Solin, Heikki (1983): Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, hrsg. v. Hildegard Temporini u. a., II/29. Berlin, 587—789; 1222—1249.

Solin, Heikki (1984): Beiträge zur Namengebung der Senatoren. In: Epigrafia e ordine senatorio 1982. Rom, 411—432.

Solin, Heikki (1991): Sul consolidarsi del cognome nell'età repubblicana al di fuori della classe senatoria e dei liberti. In: Epigrafia. Actes du Colloque international en mémoire de A. Degrassi. Rom, 153—187.

Solin, Heikki (1995): Thrakische Sklavennamen und Namen thrakischer Sklaven in Rom. In: Festschrift Mihailov. Sofia.

Untermann, Jürgen (1980): Hispania. In: Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Köln/Bonn, 1—17.

Zgusta, Ladislav (1955): Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste. Prag.

Zgusta, Ladislav (1964): Kleinasiatische Personennamen. Prag.

Heikki Solin, Helsinki (Finnland)

163. Die christliche Namengebung

1. Definition
2. Christliche Spätantike
3. Völkerwanderungszeit und Mittelalter
4. Neuzeit
5. Literatur (in Auswahl)

1. Definition

1.1. Unter christlichen Namen werden im folgenden nicht einfach von Christen vergebene Rufnamen (RN) verstanden, sondern nur diejenigen, bei deren Vergabe christl. Motive ausschlaggebend waren oder sind. Geht man davon aus, daß die Wahl von RN nach bestimmten Prinzipien erfolgt, gibt es bei religiös motivierter Namengebung (NG) grundsätzlich zwei NG-Prinzipien: (1) Das semantische NG-Prinzip: Der RN ist semantisch durchsichtig und wird aufgrund seiner religiösen Konnotationen vergeben. (2) Das personenbezogene NG-Prinzip: Der Name des Religionsstifters, die Namen seiner Angehörigen bzw. die Namen heiliger oder verehrter Personen werden gewählt, u. U., um eine persönliche Beziehung zwischen Namensträger (NT) und Namenspatron herzustellen. In der christl. NG spielt das personenbezogene NG-Prinzip eine ungleich wichtigere Rolle als das semantische.

1.2. Nicht immer ist es eindeutig, ob ein bestimmter RN christl. motiviert ist. Ein RN, der z. B. im Mittelalter als Heiligenname (HlN) in die NG einer Familie Eingang fand, konnte auf die folgenden Generationen vererbt werden, wobei das NG-Prinzip der Nachbenennung das nach HlN überlagerte (Trier